

nur während des Zuges abgehalten werden; und diese Durchzügler treten in solch' ungeheurer Menge auf, daß eine Verminderung des Bestandes gar nicht zu merken ist. Die hier brütenden werden nicht verschächt. Während der Balzzeit und des Brutgeschäftes wird streng auf die Schonung geachtet und die diesbezüglichen Verordnungen des ungarischen Jagdgesetzes in allem befolgt. Diese Schonung ist umso erfolgreicher, da auch das Fischervolk den Bestand hegt und schützt, weil die Jagden auch ihnen viel Nutzen und Einkommen sichern. Die Sommerjagden werden wieder nicht so oft und in solchem Maassstabe abgehalten, daß sie den Bestand wesentlich vermindern könnten. Denn wenn wir die Zahl der hier brütenden Paare des Bläßhuhnes auf ca. 8000 Paare setzen und für jedes Paar nur 1 Junges rechnen, welches am Leben bleibt, so möchte diese Vermehrung mit samt den alten Paaren im Sommer eine Individuenzahl von 24000 Stück ausmachen; hievon fallen durch Jägers Hand von Juli bis November höchstens 4000 Stück. — Der Calcul ist also leicht zu machen. — Eine Beschränkung der Zahl der Bläßhühner und Taucher aber ist schon insofern angezeigt, als eine unumschränkte Vermehrung der Tiere dem Fischbestande sehr schädlich werden könnte. Auch hat man ja andermwärts Grund zu der Vermutung zu haben geglaubt, daß durch die Bläßhühner in Folge ihres zänkischen Wesens die Enten verschächt würden. Zudem gehen die Tiere durchaus nicht ungenutzt zu Grunde, sondern werden vom Directorium der Gesellschaft zu Nahrungszwecken verkauft. Ferner werden seltene Exemplare der Wissenschaft immer gerettet! Die Jagd entspringt also durchaus nicht der Schießlust.

Zweckloses Morden verachte ich; jedoch ein Revier, wo die jagdbaren Vögel zu hunderttausenden wohnen, waidmännisch zu seiner Zeit abzu jagen, ziehe ich jedem anderen Spote vor. —

Pettend in Ungarn, 12. Februar 1895.

## Europa's befiederte Meisterfänger in ihrem Gefangenleben.

Von Ernst Perzina.

### 1. Sprosser und Nachtigall (*Erithacus philomela et luscinia*).

Als Könige im Reiche des Vogelfanges gelten seit Alters her Sprosser und Nachtigall, und mit Recht, denn ihr Lied, welches bald frohlockend jauchzt und schmettert, bald mit sanften süßen Tönen leise flüsternd schmeichelt, träumerisch, wie in sehnsuchtsvoller Klage ersterbend, verhallend, bald wieder aufjubelt in feuriger Lust, dieses Lied, das bald süß und schmelzend in unendlicher Weichheit erklingt, bald wieder anschwillt zur größten Kraft und Klangfülle, der eines Vogels Kehle

mächtig ist, dessen Strophenreichtum der größte, dessen Abwechslung die denkbar reichste ist, das immer neu sich aus sich selbst gestaltet, dieses Lied, das den Lauschenden entzückt und hinreißt, in dessen zauberischer Fülle von Klang und Wohlklang das trunkene Ohr freudig schwelgt, dieses Lied ist das Beste, das Herrlichste, keiner der anderen tausender befiederten Sänger kann es ganz und voll erreichen, es ist das Ideal des Vogelgesanges. Als solches wird es auch allgemein bei Laien und Liebhabern angesehen, und wenn es jemand nicht dafür anerkennt, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß der Betreffende sich mit Haut und Haar der ausschließlichen Liebhaberei für eine ganz bestimmte Vogelart ergeben hat, zum Fez geworden ist, und dann, gleichgültig ob es sich hierbei um Schwarzplättchen, Finken, Canarien oder Kreuzschnäbel — denn auch letzterer Gesang vermochte sich zum Gegenstande einer in Tirol sehr verbreiteten Liebhaberei emporzuschwingen — handelt, den Kultus für seine speziellen Lieblinge so weit treibt, daß er die Vorzüge eines anderen Vogels gar nicht sieht.

Die Lieder von Nachtigall und Sprosser ähneln einander in vielem sehr und sind doch wieder grundverschieden, ein einigermaßen geübtes Ohr wird dieselben nie mit einander verwechseln.

Gräßner hat den Unterschied der Lieder beider trefflich gekennzeichnet, indem er sagt: „Soviel ich von Nachtigallen und Sprossern gehört habe, scheint mir festzustehen, daß die Nachtigallen, auch die größten Gesangskünstlerinnen unter ihnen, in festgegliederten Strophen, aber in verschiedener Reihenfolge und in verschiedenem Zeitmaße schlagen, je nach Stimmung und Tageszeit, während ein guter Sprosser die ihm eigenen Strophen derart abändert, daß von einer Aufeinanderfolge bestimmter Töne kaum die Rede sein kann. Lautet der Schlag der Nachtigall wie eine bestimmte, mit verschiedenen Einschaltungen und Vertönungen verwebte Weise, so erscheint der Schlag des Sprossers wie ein Recitativ, in welchem der Tondichter dem Sänger außerordentliche Freiheiten des Vortrages gestattet hat, und von denen dieser solch ausgiebigen Gebrauch macht, daß man bei verschiedenen Wiederholungen des Stückes, je nach Stimmung und Gefühl vorgetragen, dieses oft gar nicht wieder erkennt: so wunderbar verändert der ausübende Künstler. Der Eindruck ist natürlich tiefer, wenn anstatt der erwarteten Töne, Takte und Strophen ganz andere, neu aus dem Tonschatz gebildete Vertönungen erfolgen.“

Welchem dieser beiden Lieder der Vorrang vor dem andern gebühre, dies zu entscheiden muß wohl dem jeweiligen Geschmack überlassen bleiben, unvergleich ist eben jedes. In Liebhaberkreisen, namentlich Oesterreichs, dieser Heimstätte der Vogelgesangskunde, wird meist dem Sprosser der Vorzug gegeben; „darum stelle ich den Sprosser vor die Nachtigall,“ sagt Gräßner, „weil er nicht allein Sänger, sondern auch Tondichter ist, weil er die ihm verliehenen Töne, je nach Stimmung, verändert.“

Nachtigall und Sprosser werden vom Kenner desto höher geschätzt, je mehr und je klangvollere Touren ihr Schlag sein eigen nennt, je mehr Abwechslung er bringt.

Eine Tour des Nachtigallenschlages ist es, welche die verschiedenste Beurteilung in den Kreisen der Liebhaber verschiedener Gegenden findet, es ist dies jene klagende Strophe, welche wie: „ti ti ti ti ti ti tiiiiitiu“ klingt, so lang gezogen gebracht wird, daß dem Vogel darüber fast der Atem auszugehen scheint; diese Strophe wird nun von manchem hochgeschätzt, kann für diesen gar nicht langgezogen genug gebracht werden, andere wieder finden sie geradezu gräßlich, in Wien z. B. verpönt der dem Gefangenvogel-Sport Huldigende diese Strophe, welche er den „Juden“, nennt, so sehr, daß man hier fast gar keine „roten“ Nachtigallen hält, sondern nur „graue“, nämlich Sprosser, welche diese Tour nicht bringen.

Das heuschreckenartige „zizizit“, mit welchem die meisten Nachtigallen ihr Lied einleiten, soll ein guter Vogel kurz und nicht zu scharf bringen, läßt er es ganz weg, was übrigens sehr selten der Fall, so ist's noch besser. Der Sprosserschlag soll möglichst tiefschallig sein, hervorragend Strophen bringen, welche als Glocken Wasserrollen bezeichnet werden — die Erklärung derselben ist aus dem Namen selbst leicht — ferner einzelne charakteristische Rufe von besonderer Schönheit wie „David“, „Judith“, „Brief“, „Talleran“ u. Je reiner die Aussprache dieser Rufe ist, desto höher wird der Vogel geschätzt.

Wenig beliebt sind bei Kennern die sogenannten „Zweischaller“, welche sowohl bei Sprosser als Nachtigall vorkommen, nämlich Vögel, welche die Weisen dieser beiden Arten untereinander gemengt in ihrem Liede vereinen. Diese „Zweischaller“ stammen in der Regel aus jenen Gebieten, wo Sprosser und Nachtigallen gleichzeitig vorkommen, Gelegenheit hatten, einander zu hören und so von einander zu lernen. Auch in Gefangenschaft lernen beide Arten leicht und gern von einander ab, selbst ältere Vögel noch. Wer keine „Zweischaller“ haben will, darf deswegen Nachtigallen und Sprosser nicht in gegenseitiger Hörweite halten. Im Freien imitiert — von den „Zweischallern“ abgesehen — sonst keine der beiden Nachtigallen, und auch im Käfig nehmen ältere Vögel in den aller seltensten Fällen fremde Laute an, sehr jung dem Neste Entnommene hingegen, welche keine Gelegenheit haben, ihre Stimme an derjenigen älterer Stammesgenossen, von welchen sie sonst sehr gut ablernen, zu bilden, werden gelehrige Schüler jedes Vogels, in dessen Lehre sie kommen. Ich habe einen aufgefütterten Sprosser mit all der Kraft und all dem Feuer, dessen feine Kehle fähig war, den Gesang eines Kanarienvogels der gewöhnlichen Landrassie interpretieren gehört, und der Präsident des Ornithologischen Vereins von Glarus, Herr Ruz-Hefsti, teilte mir mit, daß er eine ebenfalls aufgezogene Nachtigall besitze, welche den Gesang von Schwarzplatteln und anderen Vögeln copiere. Uebrigens nehmen

auch solche junge Sprosser und Nachtigallen, die Lehrmeister ihrer eigenen Art haben, im Käfige oft fremde Töne an, manche z. B. langgezogene Pfiffe, das Ticken der Wanduhr mit besonderer Vorliebe; unter den Lauten anderer Vögel scheint ihnen besonders der schwermütige Lockruf des Waldbrotschweifes sympathisch zu sein, denn dieser wird, sobald sie ihn öfters zu hören Gelegenheit haben, fast regelmäßig erlernt, und klingt dann seine Imitation, von der Kraft einer Nachtigallkehle vorgetragen, zum Ueberflusse dann noch meist unzählige Male nach einander wiederholt, sehr störend.

Das Betragen von Sprosser und Nachtigall in Gefangenschaft ist sich fast völlig gleich, beide bedürfen auch der ganz gleichen Behandlung, alles in den folgenden Zeilen gesagte ist deshalb, falls nicht die Ausnahme ausdrücklich bemerkt ist, als für beide Arten gültig zu betrachten.

Die Nachtigallen, welche für das Bauer gefangen wurden, sind meist mittelst des durch einen Mehlwurm geförderten Sprungnetzes erbeutet worden, seltener wurden sie mittelst des Rauzes oder bei der „Tränke“ auf Veimruten gelockt.

Den Frischfang bringt man gleich in einen sog. Nachtigallenbauer, dessen genaue Beschreibung an späterer Stelle folgt, unter, und verdeckt den Käfig mittelst eines Tuches, sodas der Vogel von außerhalb nicht so leicht beunruhigt wird. Der Käfigboden wird mit Sand oder Walderde bedeckt und auf denselben einige Mehlwürmer und Ameisenpuppen geworfen, da manche Frischfänge anfangs sich scheuen, aus einem Napfe zu fressen. Das eigentliche Futter kommt ins für später verbleibende Geschirr. Hat man frische Ameisenpuppen zur Verfügung, so ist das Einfüttern sehr leicht, dann braucht man einfach den Futternapf mit denselben zu füllen und einige halbtote Mehlwürmer, welche sich aber noch bewegen müssen, darauf zu werfen. Die Nachtigall geht an diese meist sehr rasch, kostet dabei auch von den Ameisenpuppen und frisst diese dann rasch allein. Will eine Nachtigall Mehlwürmer absolut nicht annehmen, was manchmal, wohl in Erinnerung an den Röder, durch welchen sie sich berücken ließ, geschieht, so giebt man statt derer einige Schmetterlinge, Kohlweißlinge oder dergl. aufs Futter. Schwieriger ist die Eingewöhnung, wenn man sich ohne dergleichen behelfen muß; in diesem Falle bereitet man sich ein Mischfutter, welches aus zwei Teilen in heißem Wasser abgebrühter oder geschwellter, gedörrter Ameisenpuppen, je einem Teil geriebener Gelbrübe, hartgekochtem, feingehacktem Hühnerei und süßem, trockenem Käsequark, all' dies gut durcheinander gemengt, besteht; unter dieses Weichfutter mischt man nun pro Kopf etwa zwanzig zerschnittene Mehlwürmer, sodas an deren Inhalt von den übrigen Futterstoffen etwas kleben bleibt. Auch auf diese Mischung werden natürlich als Lockspeise einige sich noch bewegende Mehlwürmer geworfen. Wenn diese der Vogel verzehrt hat, beginnt er im Mischfutter herum zu stochern, und aus demselben die Mehlwurmtelchen heraus zu suchen. Hierbei frisst er auch das an diesen hängende Weichfutter mit und gewöhnt

sich allmählig an dasselbe. Schnell geht dies freilich nicht, und im Anfang muß man öfters wieder unter das Futter frische Mehlwurmtteile mischen. Wenn Frischfänge sehr schlecht selbst fressen wollen, so ist es gut, ihrer Ernährung etwas künstlich nachzuhelfen, indem man sie alle paar Stunden mit Mehlwürmern oder etwas geschabtem Fleisch stopft.

Ohne ausschließlich frische Ameisenpuppen wird keine Frühjahrsfang-Nachtigall im ersten Jahre ordentlich schlagen, viele lassen sich bei Ersatzfutter gar nicht hören, und nur sehr wenige besonders eifrige Vögel schlagen mit halber Stimmkraft, sehr selten einer ganz laut, aber auch dieser nicht viel und kürzere Zeit als sonst. Kann man frische Ameisenpuppen reichen, so läßt die Nachtigall, vorausgesetzt, daß es kein sehr alter und störrischer Vogel ist, wenn ihr Käfig verhängt bleibt, aber an einem Orte plaziert ist, wo ihn die freie Luft bestreichen kann, also etwa an einem geöffneten Fenster, nach einigen Tagen ihre Stimme erschallen, zuerst leise und schüchtern, beim geringsten Geräusch abbrechend, allmählig zur vollen Kraft ansteigend und andauernder werdend. Ende Juni bis Mitte, selten Ende Juli, verstummt die im selben Jahr gefangene Nachtigall. Ist der Vogel noch an kein Weichfutter gewöhnt, so schreitet man nach Vollendung der Mauser hierzu in der Weise, daß man unter das Ersatzfutter zunächst viel frische Ameisenpuppen mischt, diese allmählig verringert und schließlich ganz wegläßt. Mehlwürmer giebt man nur dann während des Sommers, wenn man Mischfutter reicht. Kann man frische Ameisenpuppen füttern, so sind sie nicht nur entbehrlich, sondern sogar eher schädlich als dem Vogel nützlich, und auch beim ausschließlichen Weichfutter vermindere man die etwa 20—25 Stück, welche man fütterte, mit Beginn der Mauser für den neueingewöhnten Vogel auf die Hälfte, beim bereits überwinterten aufs Viertel, füge hingegen dem Mischfutter täglich etwas rohes geschabtes Fleisch oder zerhackte kleine Regenwürmer bei; einige frische Ameisenpuppen wird man ja doch immer erlangen können, um damit dem Vogel während des Federwechsels die Kost etwas aufzubessern. Nach beendeter Mauser gebe man gar keine Mehlwürmer mehr. Mit deren Fütterung beginne man erst wieder zu Anfang Dezember, reiche zuerst ein, dann zwei, drei, vier und sofort bis zu acht Stück pro Tag und Kopf, mehr erhalten die Nachtigallen erst, wenn sie bereits zu schlagen beginnen. Dann steigert man deren Gabe wieder so allmählig bis der im vollsten Schlage stehende Vogel etwa 20 bis höchstens 25 Stück erhält. Kommen im Frühjahr frische Ameisenpuppen, so darf man keinesfalls diese feinen Vögeln plötzlich geben. Auch hieran müssen sie sehr langsam gewöhnt werden. Und nun verringert man die Mehlwurportionen im selben Grade als man mit den Ameisenpuppen steigert.

Als Winterfutter empfiehlt sich ein Gemisch von gleichen Teilen ungequellter oder abgebrühter Ameisenpuppen, geriebener und dann durch scharfes Auspressen

vom überflüssigen Saft befreiter Gelbrübe, und geriebenen halbgargekochten Rinds-herzens gut durcheinander gemischt. Alle Wochen ein- oder zweimal empfiehlt es sich, etwas geschabtes rohes Fleisch zuzugeben. Ist der Vogel sehr mager, so verhilft ihm meistens eine Zugabe von einem Teil angequelltem Weißwurm bald zu besserem Körperzustand. Zu viel und zu andauernd füttere man die Eintagsfliegen indes nicht, die Nachtigallarten werden davon zu leicht überfett. Gemahlene Hanf unter das Mischfutter zu mengen, wie dies vielfach gebräuchlich, davon rate ich entschieden bei den Erdfängerarten ab, denn ich habe die Erfahrung gemacht, daß, wenn eine Nachtigall Geschwüre um Augen- oder Schnabelwinkel erhielt, oder trotz passender Sitzstangen an kranken Füßen litt, dies meist ein Vogel war, unter dessen Futter sich Hanf befand.

Die Gefangenszeit der Nachtigallarten währt im Käfig durchschnittlich fünf bis sechs Monate, wenigstens zweimal überwinterte Vögel nehmen ihren Schlag meist in der zweiten Hälfte des Dezember auf, im ersten Jahre des Stubenlebens stehende lassen sich damit bis Ende Jänner Zeit. Meist schlägt die Nachtigall je länger sie sich im Käfig befindet auch desto länger hinaus, es giebt, wenn auch sehr selten, solche, insbesondere Sprosser, welche bis zu acht Monaten im Jahre schlagen, wenn sie einmal mehrere Jahre in der Stube verbracht haben. Aufgefütterte oder abgeflogen gefangene Nachtigallen schlagen in der Regel länger, wie solche, welche in vorgerückterem Alter in den Käfig kamen. Junge Nachtigallen beginnen bald nach dem Flüggerwerden stümperhaft zu singen, zu dichten und fahren damit bis in den Spätherbst hinein fort, vor dem eigentlichen Gesangsbeginn verstummen sie aber in der Regel auf eine Weile. Bei beiden Nachtigallarten kommen „Nachtsänger“ d. i. Exemplare, welche ihre Lieder auch in finsterner Nacht erschallen lassen, verhältnismäßig häufig vor. In der Freiheit ist fast jede Nachtigall mehr oder weniger Nachtschläger, im Käfig werden es die meisten erst nach mehrjährigem Gefangenleben, besonders für den Nachtgesang eingenommene Tiere werden diese Vorliebe allerdings auch bereits im ersten Jahre ihres Gefangenlebens zum Ausdruck bringen. Ein wirklich guter „Nachtschläger“ ist sowohl bei Sprosser wie Nachtigall von den meisten Kennern sehr geschätzt und dadurch wertvoll; ein „Nachtschläger“, welcher diese Bezeichnung verdient, muß aber auch bei Nacht so eifrig und zusammenhängend schlagen, wie dies der beste Vogel nur bei Tag zu thun vermag. Eine Nachtigall, welche des Nachts öfters kurze Strophen und Rufe ertönen läßt, nur „reißt“, aber nicht andauernd fortschlägt, als „Nachtschläger“ zu bezeichnen, wäre ein Mißbrauch dieser Benennung, denn dies thut während der Zeit ihrer vollsten Hitze, ihres größten Paarungstriebes, beinahe eine jede. Ein Hauptfordernis für den Nachtgesang ist es bei den Nachtigallarten, daß ihr Käfig während der Frühlingsmonate — im Winter läßt sich selbst der beste „Nachtschläger“ meist befriedigend nur bei Tage

hören — stets einen Platz hat, den die frische Nachtluft direkt berührt. Meine Nachtschläger haben stets am besten und eifrigsten gesungen, wenn ich ihre Käfige vor dem Fenster plazieren konnte — vielleicht übt auch hier das Mondlicht einen gewissen Einfluß aus.

Sowohl Nachtigall als Sprosser mausern in den Sommermonaten, je nachdem sie mit dem Schlagen aufhören, von Anfang Juli bis Ende August, diejenigen, welche bis Mitte September nicht vermauserten, sind, von seltenen Ausnahmefällen abgesehen, wo dies dann eben durch irgend einen anderen Umstand veranlaßt wird, Vögel, deren Gesundheitszustand nicht in Ordnung ist. Unter meiner Pflege haben schon über hundert Sprosser vermausert, und alle diese haben ebenso wie diejenigen, welche alle mir bekannten praktischen Vogelpfleger besitzen, zu der von mir angegebenen Zeit das Gefieder gewechselt. Ich betone den Zeitpunkt des Federwechsels des Sprossers deshalb so ausdrücklich, weil ich in einem Handbuch über einheimische Stubenvögel die Bemerkung bei Besprechung des Sprossers vorfinde: „In der Mauser, in der Stuben Oktober oder November,“ und ich verhindern möchte, daß diese Unrichtigkeit, welche Jemandem, welcher ein Buch über Vogelpflege schreibt, eigentlich nicht passieren sollte, vielleicht weiterverbreitet, daß Anfänger, welche in diesem „Werke“ Belehrung suchen, durch diese unrichtige Angabe irreführt werden. Während der Mauser bedürfen die Nachtigallen aufmerksamen Schutzes vor Zugluft, im übrigen ist ihnen frische Luft während dieser Periode fast noch notwendiger als sonst.

Während des Winters genügt für die Nachtigallarten gewöhnliche Stubenwärme völlig, nur lasse man diese nie unter  $6^{\circ}$  + sinken, da eine weitere Abkühlung, bei sonst nicht gar zu warm gehaltenen Vögeln, wohl keine Gesundheitsstörung, aber meist ein Zurückgehen des Gesangstriebes verursachen würde. Der Käfig für Nachtigallen soll 45 cm lang, 20 cm breit und 22 cm hoch sein, er kann ein Kistenkäfig oder auch von allen Seiten offen, jedenfalls aber muß die Decke von weichem Stoff gebildet sein. Springhölzer sind drei im Käfig anzubringen, zwei davon etwa 9 cm über der Schublade in einem Abstände von 9 cm von der links- oder rechtsseitigen Schmalwand, eines in der Mitte zwischen beiden, 13 cm über dem Boden, sodaß für den Vogel ein langer und nicht zu steiler Sprung, wie diesen seine natürliche Bewegungsart eben erfordert, gebildet ist. Die Sitzstangen seien fingerdick und mit einem Ueberzuge von Rehsleder, welches, um das Hartwerden desselben zu vermeiden, alle  $1\frac{1}{2}$ —2 Monate gewechselt wird, versehen. Ueberzüge von Tuch, Leinen oder Gummi sind deshalb ungeeignet, weil sie die Füße des Vogels zu sehr erwärmen. Hat eine Nachtigall bereits geschwollene Füße, so sind frische Hollunderschößlinge, welche kühlend wirken, natürlich stets nach einigen Tagen — vor dem Austrocknen — gewechselt werden müssen, als Springstangen zu empfehlen. Die Käfiglade soll mit

Torfmuß oder gutem Flußsand halbfingerhoch belegt sein. Das Wasser- und Futtergefäß darf keinen scharfen Rand haben, welcher beim Daraußspringen die empfindlichen Füßchen verletzen könnten, und haben am besten an den beiden Schmalseiten des Käfigs hinlaufend ihren Platz, sodaß sie der Vogel bequem von den beiden untern Sitzstangen aus benutzen kann.

Der Käfig ist so hell und lustig wie möglich zu plazieren und ist sehr darauf zu achten, daß, wer mehrere Nachtigallen besitzt, diese nicht zu nahe nebeneinander positiere, sonst kann es vorkommen, daß der stärkste und feurigste Vogel, welcher sich in der Stube befindet, durch lautes anhaltendes Schlagen die andern derart einschüchtert, „drückt“ — bekanntlich wird ja bei den meisten Vogelarten der Gesang während der Paarungszeit zu einer Waffe — daß diese ihr Lied gänzlich einstellen oder damit gar nicht zu beginnen wagen. Es erscheint daher ratsam, jede schlagende Nachtigall für sich allein in einem Zimmer zu halten. Anderer Vögel Gesang beeinflusst sie natürlich nicht.

Bei guter Pflege erreichen die Nachtigallarten im Käfig oft ein bedeutendes Alter. Mir sind eine Nachtigall, welche 21, ein Sproßer, welcher 16 Jahre in der Stube alt wurden, als die Methusalem's ihrer Art bekannt geworden.

---

### Kleinere Mitteilungen.

(Aus einem Briefe an Prof. Dr. Moser.) Da es Sie interessieren dürfte, so berichte ich Ihnen, daß ich vorgestern (30. Jänner 1895) auf der Jagd zu meinem Erstaunen einen **roten Milan** (*Milvus ictinus*), leider außer Schuß, vorüberstreichen sah. Es ist das erste Mal, daß ich um diese Zeit einen Milan gesehen. Diese Gattung, von der ich alljährlich einzelne Exemplare, jedoch immer nur *Milvus migrans*, zu sehen Gelegenheit hatte, ist hier im April und Mai im Durchzuge.

Strassoldo.

Nicolaus Graf Strassoldo.

**Ueberwinternde Hausrotschwänzchen** (*Erithaeus titis* L.). Schon zweimal hatte ich Gelegenheit gehabt, überwinternde Hausrotschwänzchen (*Erithaeus titis* L.) zu beobachten. Das erste Mal im Winter 1890/91, als ich noch in dem Gebirgsdorfe Wiese (nächst Jägerndorf) wohnte. Es war mir damals auffallend — obwohl mir eine Ueberwinterung dieser Vogelart aus den Zeitschriften bekannt war —, daß sich ein Hausrotschwanzmännchen in der Nähe meiner damaligen Behausung noch im Monate November herumtrieb; um Weihnachten und auch noch im Januar habe ich den Vogel gesehen, dann aber nicht mehr, bis wieder im März. Wo sich der Vogel während dieser Zeit mag aufgehalten haben, ist mir unbekannt. Der zweite Fall war im vorigen, bekanntlich sehr milden und schneearmen, Winter (1893/94). Zu jener Zeit habe ich hier in Troppan den ganzen Winter hindurch

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: [20](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Europa's befiederte Meisterfänger in ihrem Gefangenleben.  
135-142](#)